Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 32 (1972-1973)

Heft: 1

Artikel: Im Kloster Müstair

Autor: Dönz, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-356424

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Kloster Müstair

Hans Dönz, Chur
Eine Lektionsreihe für die
5./6. Klasse

Zielsetzung: Darstellen von Entstehung und Ausstattung eines bedeutenden Baudenkmals Graubündens. Leben und Wirken der Klosterleute im Mittelalter und heute.

Lehrmittel für die Schüler: Schweizergeschichte für Bündner Schulen, von Martin Schmid, Seite 47 ff.

Hilfsmittel für den Lehrer: Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band V, SSW Bild und Kommentar Nr. 72: Mittelalterliches Kloster, H. Witzig: Das Zeichnen in den Geschichtsstunden, Band 1, F. Mayer: Wir wollen frei sein, Band 1.

Disposition der Lektionen:

1. **Irische Glaubensboten**: Erzählen nach Geschichtsbuch S. 47. Wir zeichnen auf einer Europakarte (Stempel) die Reiseroute ein (siehe auch F. Mayer: Wir wollen frei sein).
2. **Gründung des Klosters St. Gallen:** Erzählen S. 48. Zeichnung der Klause des heiligen Gallus nach Witzig S. 50.
3. **Schulfunksendung:** Wie Gallus an die Steinach kam. (Pestalozzianum: TO 522).
4. **Die churrätischen Klöster:** Erzählen wie sich die missionarische Tätigkeit der irischen Mönche auf die Klostergründungen in Graubünden ausgewirkt hat. Zeichnung: Bündner Karte (Stempel, Schiefertuchkarte) und Einzeichnen der churrätischen Klöster.
5. **Karl der Grosse im Münstertal:** Erzählen nach Schmid, S. 59. Sprache: Nacherzählung der Sage. Schüler sollen die Sage mit Ortsnamen erweitern und die Passüberquerung im Sturm schildern.
6. **Bauliche Merkmale des Klosters Müstair:** Ansicht der Dreiapsidenkirche zeichnen, Grundriss der Saalkirche und der späteren dreischiffigen Kirche. Marmorskulpturen, Statue Karls des Grossen und Wandmalereien.
7. **Die Klosteranlage:** Vervielfältigung der Klosteransicht und

des Lesetextes: Kloster Müstair, ein Kleinod der Kunst. Die Schüler erstellen eine Legende. Vergleich der Anlage mit dem Schulwandbild. Erklären des Kreuzganges usw.

8. **Zeichenstunde**: Entwerfen von Bandornamenten nach den Marmorskulpturen oder Gestalten von grossen Anfangsbuchstaben zu Liedversen.
9. **Strenge Zucht im Mittelalter:** Lesetext: Die Klosterschule, evtl. Hefteintrag mit gekürztem Text.
10. **Von den Münstertaler Klosterfrauen.** Lesen des Gesprächs mit Schwester Adelheid (Vervielfältigung).
11. **Fernsehsendung**: Das Kloster St. Johann in Müstair 1972, von Jürg Amstein
    oder **Schulfunksendung**: Im Kloster (Pestalozzianum TO 394).
12. **Handarbeit** mit dem Modellbogen 23 aus dem Pädagogischen Verlag des Lehrervereins Zürich.

Die ältesten churrätischen Klöster

(Pieth: Bündner Geschichte, S. 26.)

«Christliches Leben und christliche Einrichtungen waren schon in der spätrömischen Zeit in die nördlichen Alpen- und Voralpengebiete verpflanzt worden. An der Ausbreitung christlichen Glaubens nahmen irische Missionäre lebhaften Anteil. In Irland war das Christentum mit besonderer Begeisterung empfangen und gepflegt worden. Mit der gleichen Hingabe trugen es irische Mönche in die Ferne. Bekannt ist die Mission, die Kolumban mit Gefährten auf dem europäischen Festland eröffnete. Abenteuerlich gekleidet, den Pilgerstab in der Hand, auf dem Rücken die lederne Wasserflasche und Reisetasche, kamen sie, nach längern Missionsaufenthalten in Frankreich als Bussprediger in die Bodenseegegend. Dort blieb Gallus, der fähigste Schüler Kolumbans, krank zurück. Nach seiner Wiederherstellung schlug er an der Steinach seine Zelle auf. Kolumban begab sich nach Italien, gründete das Kloster Bobbio und starb dort 615.»

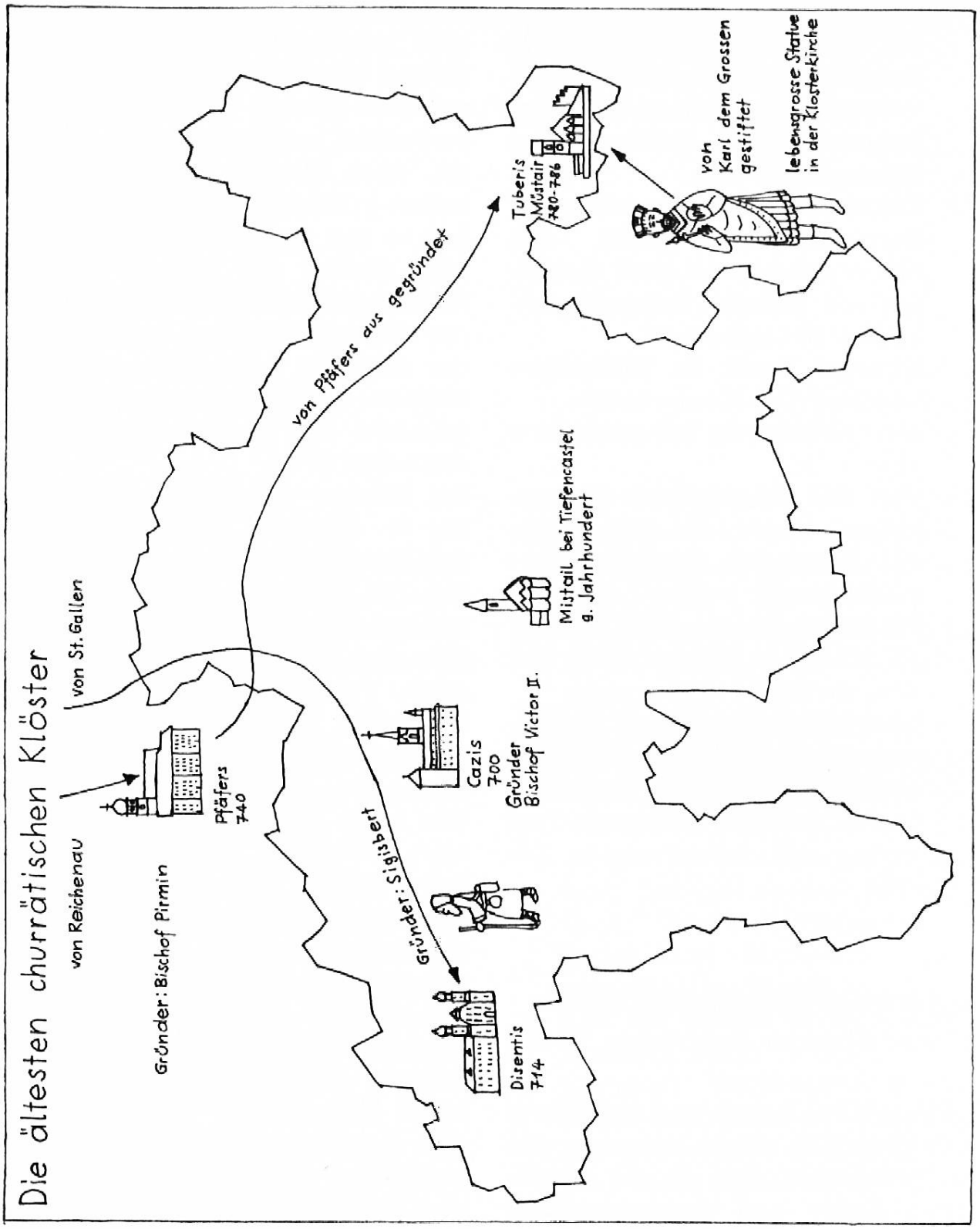
Ein Schüler Kolumbans war auch der hl. Sigisbert. Er gründete 614 das Kloster Disentis.

Um 720 flüchtete sich Bischof Pirmin vor den einbrechenden Sarazenen aus Spanien nach Südfrankreich. Von da aus kam er an den Bodensee. Auf der Insel Reichenau legte er den Grund zu einem Kloster. Alte Überlieferung schreibt ihm auch die Gründung des Klosters Pfäfers zu. Es wurde ein rätisches Kloster. Sein Konvent setzte sich lange grösstenteils aus Romanen zusammen.

«Von Pfäfers aus wurde 780 bis 786 das Kloster Münster-Tuberis als Männerkloster (heute ein Frauenkloster) gegründet. Es lag in der Nähe bedeutender Wegverbindungen, deren sich Karl der Grosse zu versichern wünschte, als er gegen den Bayernherzog Tassilo zu Felde zog.»

«Bischof Victor II. wird die Gründung des Frauenklosters Cazis zugeschrieben. Sie dürfte bald nach 700 stattgefunden haben. Cazis ist also wohl das älteste Kloster der Churer Diözese.»

«Nur dem Namen nach bekannt ist das einstige Frauenkloster Impedi-



nis, dessen Identität mit der Kirche St. Peter zu Mistail heute einwandfrei feststeht. Obschon es urkundlich erst Ende des 9. Jahrhunderts auftaucht, glaubt die neueste Forschung die Gründung dieses bischöflichen Stiftes auf die Zeit vor 806 ansetzen zu können.»

Geschichte des Klosters Müstair
(Übersicht für die Hand des Lehrers)

780–790 Das Benediktiner-Kloster St. Johann Baptist zu Müstair wurde von Pfäfers aus gegründet. Mehrere Tatsachen beweisen, dass es sich um eine Stiftung Karls des Grossen handelt. Zuerst hiess das Kloster «Tuberis». Dieser Name weist auf Taufers hin, das damals noch «Siedlungszentrum» des Tales war.

844 45 Insassen zählte der Konvent.

881 Das Kloster ging aus königlichem Besitz ins Eigentum des Bischofs von Chur über.

1087 Entstehung der Stuckfigur Karls des Grossen. Ein Zeugnis, dass Karl der Grosse Gründer des Klosters ist.

1157 Von da an begegnet man dem Namen «Münster». Die Geschichte des Klosters ist in Zukunft auch jene des Ortes Münster.

1163 In diesem Jahre scheint Münster nur mehr Frauenkloster zu sein. Wo die Mönche hingezogen sind, steht nicht fest.

1275 Wallfahrten nach Müstair zur Heilig-Blut-Reliquie. Nach der Legende der Nonne Agnes hatte sich die Hostie sichtbar in das Blut des Herrn verwandelt.

1394 Das Klosterurbar, welches auf der Rückseite in Federzeichnung eine Darstellung des Patrons St. Johannes und neben ihm die Gestalt Karls des Grossen zeigt, beweist erneut, dass Karl Gründer des Klosters war.

1392 «In der Fehde des Bischofs gegen die Herren von Matsch, die um den Besitz der Schirmvogtei des Klosters geführt wurde, besetzten die churischen Truppen am 3. September 1392 das Kloster und plünderten die Stiftspropstei.»

1412 Das Münstertal erlitt durch die Matsch eine Brandschatzung, doch das Kloster wurde nicht beschädigt.

15. Jahrhundert. Der Konvent sank von 12 Chorfrauen auf 4.

1499 «Im Schwabenkrieg wurde das Kloster am 11. Februar 1499 von den Österreichern gebrandschatzt und geplündert und die Äbtissin Angelina von Planta mit drei andern Nonnen nach Tirol abgeführt.»

1578 drohte dem Konvent die Auflösung, noch die Äbtissin, eine Nonne und eine Novize.

1600 Neuer Aufschwung.

1711–1730 Letzte regierende Bündner Äbtissin, Regina Katharina von Planta.

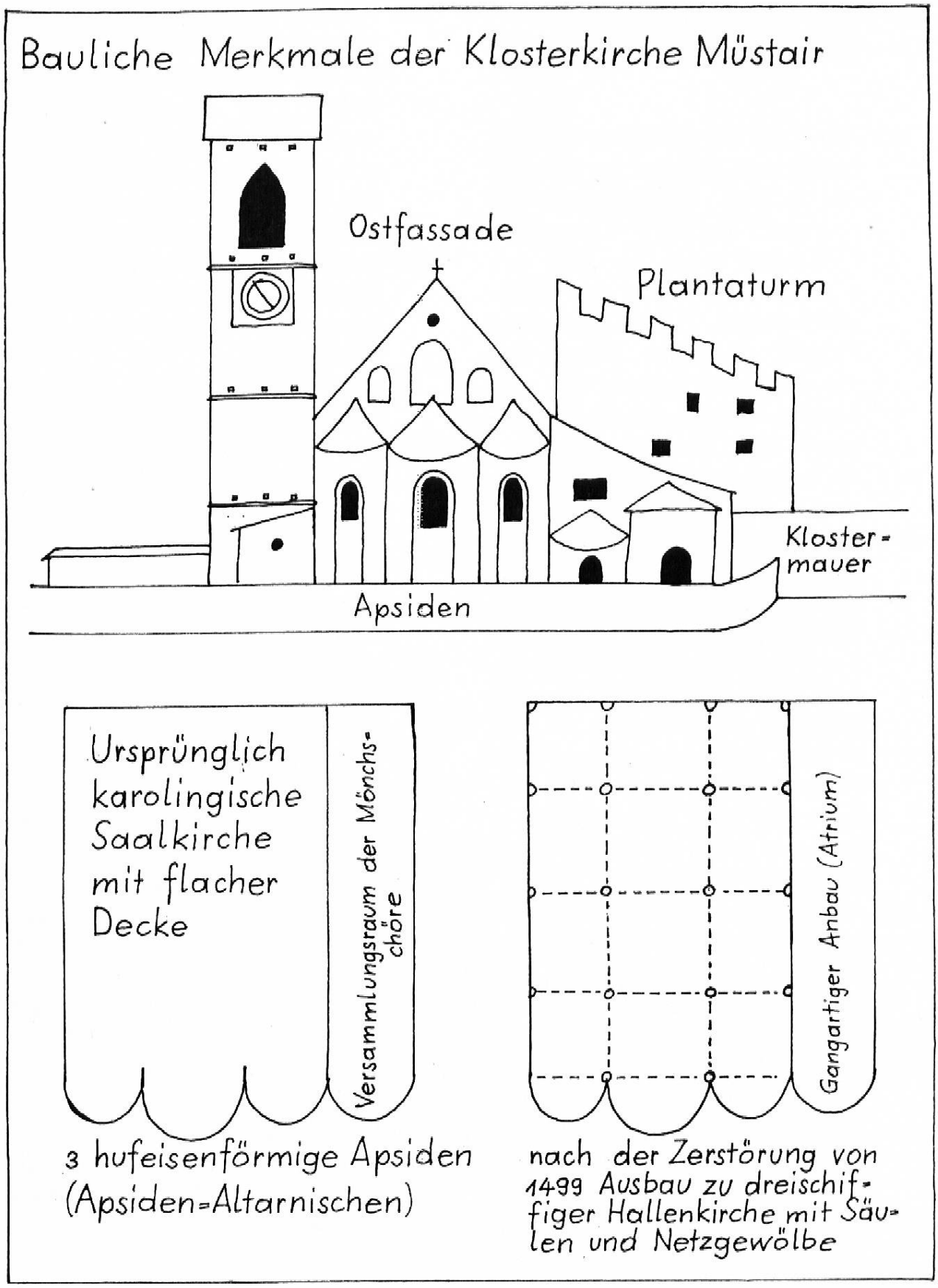
1799 Kirchen- und Klostereinrichtungen wurden zum Teil von französischen Soldaten zerstört.

1819 Auf Verordnung des Bischofs amtete von nun an an Stelle der Äbtissin nur eine Priorin.

1892 Einrichtung eines Instituts für junge Mädchen.

1902 Seit diesem Jahre amten als Spirituale und Administratoren Benediktiner aus Disentis.

Heute leben noch ca. 21 Schwestern im Kloster. Neben Gebet und Pflege des beschaulichen Lebens arbeiten die Schwestern in Feld und Garten, machen Handarbeiten und verfertigen schöne Stickereien. Sie

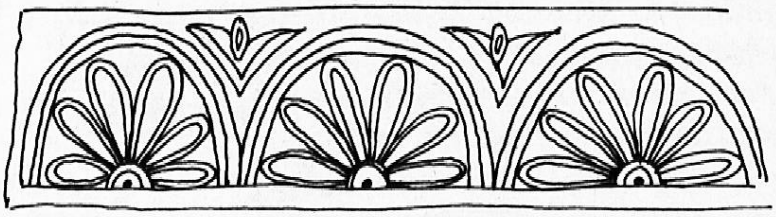


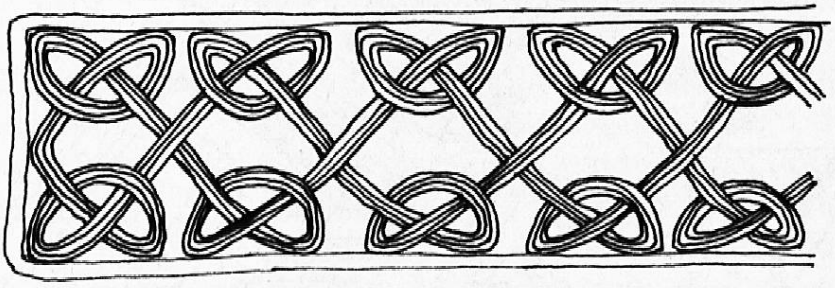
führen 2 Abteilungen der Volksschule im Dorf, geben Handarbeits- und Hauswirtschaftsschule und betreuen den Kindergarten.

(Zusammenfassung nach «Die Kunstdenkmäler Graubündens» Band V und «Schwester werden, Schwester sein».)

Besonderer Schmuck der Klosterkirche Müstair

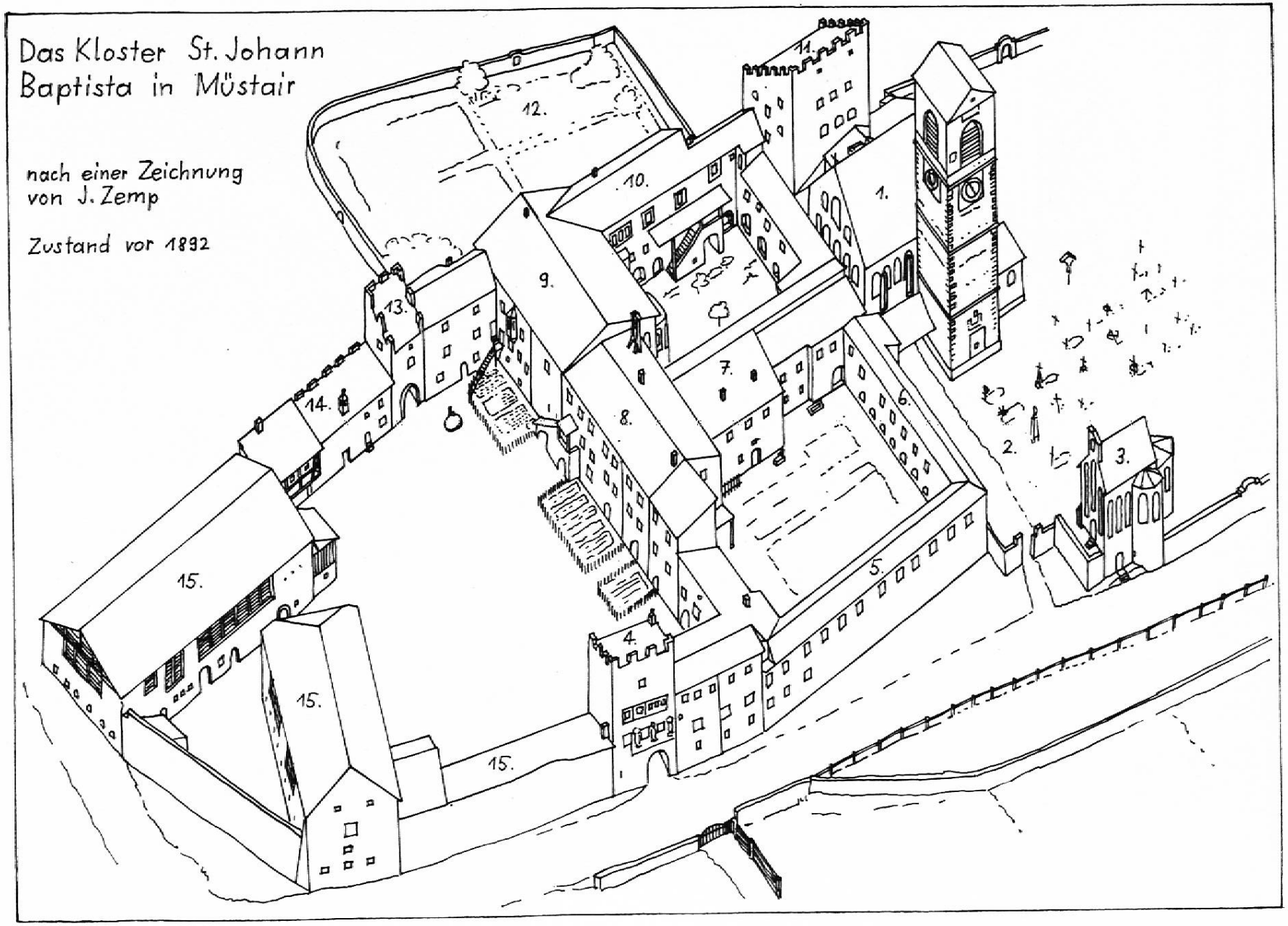
lebensgrosse Statue
Karls des Grossen





oben: Beispiel eines Muschelfrieses
unten: karolingische Marmorskulptur

Karolingische Fresken (Josefs Flucht nach Ägypten)


Das Kloster St. Johann
Baptista in Müstair
nach einer Zeichnung
von J. Zemp
Zustand vor 1892
1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
15.
15.

Legende zum Klosterplan

(Vom Schüler nach Lesetext zu erstellen!)

1. Klosterkirche
2. Friedhof
3. Heiligkreuz-Kapelle
4. Südturm (Klostereingang)
5. Gang, heute ausgebaut als Gästezimmer, im Parterre Kindergarten
6. Gang, heute ist am Ende dieses Ganges die Einsiedler-Kapelle
7. Zellen und Aufenthaltsräume der Schwestern (vollständig umgebaut)
8. Im obersten Stock Schwesternzellen, im mittleren die Wohnung des Spirituals und Gästezimmer (wurde stark geändert)
9. Fürstenzimmer, renoviert 1937/38
10. Wurde im Jahr 1963/64 ausgebaut und bietet heute dem Noviziat angenehme Zellen. Die Stiege davor wurde auch vor ca. 70 Jahren entfernt
11. Plantaturm
12. Garten
13. Nordturm
14. Wohnung der Angestellten
15. Ökonomiegebäude

Das Kloster Müstair, ein Kleinod der Kunst

(Lesetext: Es ist gedacht, dass die Schüler auf Grund dieses Textes selbst eine Legende zur Klosteransicht schreiben.)

Wegen der bedeutenden Kunstwerke, welche im Kloster St. Johann zu Müstair in einmaliger Vollständigkeit erhalten geblieben sind, wird es von Kunstfreunden aus der ganzen Welt besucht. Am Ostrand des Dorfes zieht dieser altehrwürdige Bau unsern Blick auf sich. Wir schreiten an der Heiligkreuzkapelle vorbei aus der Hetze der Gegenwart in eine fremde Welt, in der die Zeit ein Jahrtausend stillgestanden zu sein scheint. Rechts breitet sich der Friedhof aus, und vor uns erhebt sich der markante Turm der karolingischen Klosterkirche (karolingisch = auf einen fränkischen Herrscher mit dem Namen Karl bezüglich). Betreten wir die Kirche, welche den Mittelpunkt der ganzen Anlage bildet. Ursprünglich war es eine Saalkirche, das heisst ein Hauptraum mit flacher Decke, welcher ostseits mit drei Apsiden abschliesst. Links des Kirchenraumes befindet sich ein gangartiger Anbau, welcher als Versammlungsraum der Mönchschöre diente. Rechts ist durch Grabungen ein gleicher Raum nachgewiesen. Später wurde der Kirchenraum durch Säulen in Hauptschiff und Seitenschiffe gegliedert. Die kapitellosen Säulen lösen sich in ein feingliedriges Netzgewölbe auf. Die Wände sind durch einen frühmittelalterlichen Bilderzyklus, der um 800 entstanden ist, geschmückt. Diese Bilder sind zum grossen Teil gut erhalten und stellen alt- und neutestamentliche Motive dar. In den Apsiden sind die karolingischen Bilder mit künstlerisch ebenso wertvollen der Romantik übermalt (12. Jh.). Einen weiteren Schmuck stellen die karolingischen Marmorskulpturen dar. Einzelne Stücke sind sehr gut erhalten, von andern bestehen nur noch Fragmente. Berühmt ist auch

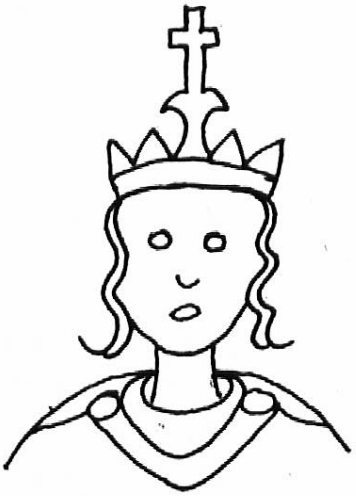
das romanische Stuckrelief mit der Taufe Christi im Jordan. Die lebensgrosse Statue des Klostergründers Karls des Grossen gehört ebenfalls zu den Kostbarkeiten dieses an Kunstschätzen reichen Klosters. Wir verlassen die Kirche und machen einen Rundgang um die übrigen Gebäude des Klosters. Gegenüber dem Friedhof befindet sich der Gang, an dessen Ende heute die Einsiedler-Kapelle eingebaut ist. Nun biegen wir nach rechts und kommen am Gang vorbei, der Gästezimmer und den Kindergarten enthält (Gang = langes Gebäude). Das Tor des Südturmes ist der Haupteingang zum eigentlichen Kloster. Rund um den grossen Platz reihen sich zunächst westlich die Gebäude für die Landwirtschaft. Im Norden schliesst das Wohnhaus für die Angestellten an, und dann folgt der Nordturm. Auf der Ostseite des Platzes steht in der Mitte der Bau mit den Schwesternzellen und der Wohnung des Spirituals. Im Bau in der Ecke beim nördlichen Ausgang finden wir das Fürstenzimmer mit der wunderbaren Kassettendecke. Diese Gebäude umgeben die zwei Klosterhöfe mit den Kreuzgängen. Die Höfe trennt der Baukörper mit den Zellen und Aufenthaltsräumen für die Schwestern. In der Nordostecke haben wir noch das Haus mit den Zellen für das Noviziat. Besonders auffallend ist der Plantaturm mit seinem zinnengeschmückten Pultdach. Auch ein schöner Klostergarten fehlt nicht. Dieser breitet sich auf der Nordseite aus.

Damit haben wir ein Kunstdenkmal kennengelernt, welchem in der Schweiz nichts Vergleichbares zur Seite gestellt werden kann.

Strenge Zucht im Mittelalter

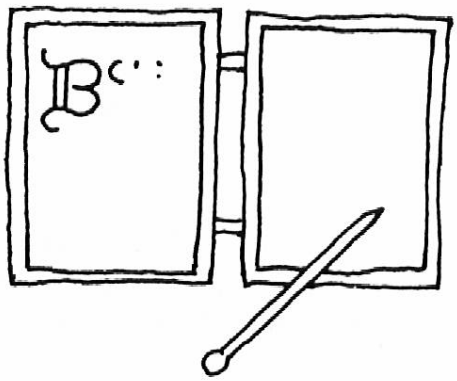
Die Klosterschule (Lesetext)
(evtl. gekürzt als Hefteintrag)

Sogar ein Kaiser kann nicht schreiben



Doch, es stimmt! Kaiser Karl der Grosse, der vor ungefähr 1000 Jahren lebte, hatte nie schreiben gelernt! Nur ganz wenige Buben vornehmer Herkunft — Mädchen überhaupt nicht — lernten lesen und schreiben. In einer Klosterschule wurden sie von gelehrten Mönchen unterrichtet.

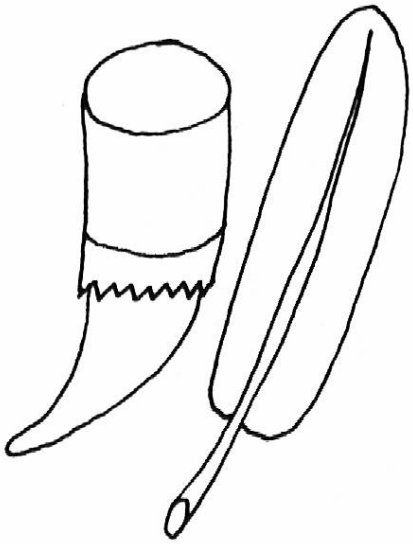
Wachstafeln und Schreibhefte



Erst wenn die Schüler lesen konnten, brachte man ihnen das Schreiben bei. Auf Holztafeln, die mit Wachs überzogen waren, ritzten sie

mit einem Griffel mühsam Buchstabe um Buchstabe ins weiche Wachs. Papier gab es damals noch nicht, nur Pergament (präparierte Tierhäute), und das war für den ersten Unterricht zu kostbar.

Schönschreiben eine Kunst



Die meisten Klosterschüler brachten es nie so weit, mit Gänsefeder und Tinte auf wertvolle Pergamentblätter schreiben zu lernen — das blieb nur ganz wenigen Begabten vorbehalten. Alte Handschriften aus jener Zeit sind wahre Kunstwerke, die wir heute noch bewundern.

Hieb mit der Rute für jeden Fehler

Nicht nur bei Ungehorsam und schlechtem Benehmen wurden die Klosterschüler mit der Rute gezüchtigt. Auch wenn sie beim Lesen einen Fehler machten, setzte es Schläge ab — so lange, bis sie völlig fehlerlos lesen konnten. Das waren vielleicht Sitten im rauhen Mittelalter.

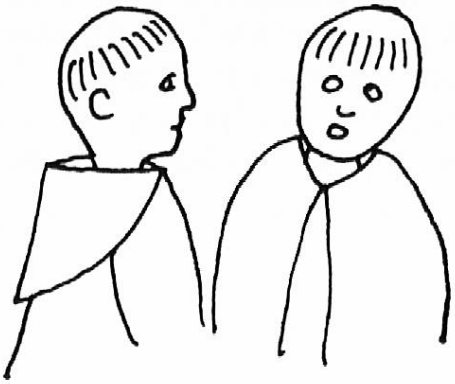
Lesen, ohne zu verstehen

(Beten und arbeiten)

Eine merkwürdige Methode wandten die Mönche an, um den Klosterschülern das Lesen beizubringen:

1. Alle Buchstaben kennenlernen.
2. Texte in lateinischer Sprache buchstabieren.
3. Lateinische Texte lesen.
4. Lateinische Texte auswendig lernen. (Die Schüler verstanden nicht, was sie lasen und hersagten!)
5. Lesenlernen in deutscher Sprache. (Jetzt endlich verstanden sie den Sinn des Gelesenen.)

Unterhaltung nur in lateinischer Sprache gestattet



Latein war die Sprache der Mönche und Priester. In der Kirche wurde nur lateinisch gesprochen und gesungen. Damit die älteren Kloster-

schüler diese tote Sprache fliessend sprechen lernten, durften sie sich bei hoher Strafe nur noch lateinisch miteinander unterhalten.

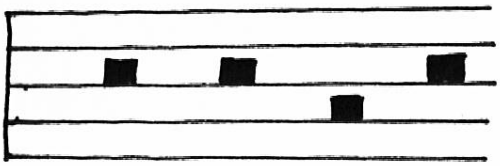
Rechnen unwichtig

715 × 17 =

183 × 17 =

Offenbar mass man dem Rechnen keine Bedeutung bei, denn es wurde kaum oder gar nicht gelehrt, und man war froh, wenn man den Schülern wenigstens das Lesen und Schreiben beigebracht hatte.

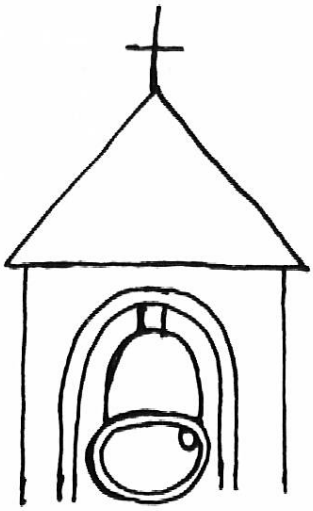
Auch Psalmensingen wurde gepflegt



Nach dem Auswendiglernen der lateinischen Psalmen übte man mit den Klosterschülern auch noch die Melodie ein. Der Lehrer sang die Psalmen vor, die Schüler hatten möglichst genau nachzusingen, wenn sie keine Züchtigung einkassieren wollten.

7 Gottesdienste pro Tag

Die meisten Schüler wohnten im Kloster und mussten deshalb auch an den 7 täglichen Gottesdiensten der Mönche teilnehmen, wobei der erste mitten in der Nacht stattfand. Um zwei Uhr wurden die Buben geweckt, durften dann aber nach dem Gottesdienst wieder zu Bett gehen bis zum zweiten Gottesdienst, der um sechs Uhr in der Frühe begann.



(Text von R. und E. Hubacher in schweiz. Illustrierte Schülerzeitung)

Schwester Adelheid erzählt aus dem Leben hinter den Klostermauern von Müstair
(Lesetext)

Schulblatt: Schwester Adelheid, wie lange leben Sie schon hier? Wann fassten Sie den Entschluss, ins Kloster einzutreten?

Sr. Adelheid: Am 15. September werden es 48 Jahre seit meinem Klostereintritt. Den Entschluss ins Kloster zu gehen, fasste ich bereits als noch nicht schulpflichtiges Kind. Ich bewunderte die Lehrerin des Kindergartens und wollte auch so eine Schwester werden. Wohl hatte ich damals mehr den Lehrberuf im Auge als die Ordensschwester, glaubte aber dies gehöre zusammen. Ernstlich mit dem Ordens-

beruf befasste ich mich in meinem 17. Lebensjahr. Es war mir damals aber noch nicht klar, ob ich ein Klausurkloster oder eine Kongregation wählen soll. Unterdessen vollendete ich mein Seminarstudium in Baldegg (Luzern) und holte mir im Frühjahr 1923 in Hitzkirch das Lehrpatent. Mit der Zeit hatte sich der Entschluss in mir gereift, bei den Benediktinerinnen in Müstair einzutreten. Was mich anzog, war das Chorgebet. Mit 19½ Jahren fand ich Aufnahme im Kloster St. Johann. Im Jahre 1926 holte ich mir noch das Bündnerpatent.

Schulblatt: Sie sind Lehrerin. Gibt es noch Schwestern mit andern Berufen im Kloster Müstair?

Sr. Adelheid: In unserm Kloster leben zur Zeit 21 Schwestern. Davon sind oder waren 6 Schwestern Lehrerinnen. Gegenwärtig wirken 4 in der Schule, 2 als Primarlehrerinnen, eine im Kindergarten und eine als Musiklehrerin. Unter unsern Schwestern finden wir auch eine Kunstgewerblerin, Krankenschwestern, Stickerinnen usw.

Schulblatt: Das Kloster besitzt eine Landwirtschaft. Arbeiten dort auch Mönche?

Sr. Adelheid: Das Kloster besitzt eine Landwirtschaft. Die Schwestern mit den nötigen Kräften und Fähigkeiten helfen fleissig mit auf dem Feld. Mönche arbeiten keine bei uns. Ein Mönch aus dem Kloster Disentis, unser Spiritual, führt zusammen mit dem Betriebsleiter die Verwaltung der Landwirtschaft.

Schulblatt: Haben die Schwestern von Müstair auch beigetragen zur Verbreitung des Christentums im Tal und im Kanton Graubünden?

Sr. Adelheid: Müstair ist erst nach 1100 als Frauenkloster nachgewiesen. Vorher war es ein Mönchskloster. Direkt haben die Schwestern wohl nicht beigetragen zur Verbreitung des Christentums, bestimmt aber indirekt durch Gebet und Opfer.

Schulblatt: Sind den Schwestern heute kirchliche Aufgaben in der Gemeinde anvertraut?

Sr. Adelheid: Unsere Klosterkirche ist auch Pfarrkirche, und so helfen wir bei der Gestaltung des Gottesdienstes mit (Chorgesang). Auch die Pflege und Reinhaltung der Kirchenräume sowie die Sorge für die Paramente obliegt dem Kloster.

Schulblatt: Wie sieht heute ein Tag im Kloster aus?

Sr. Adelheid:

4.45	Aufstehen
5.10	Laudes
5.30	Hl. Messe, Terz
6.30	Frühstück
7.00– 8.00	Gebetszeit (Rosenkranz)
8.00–11.00	Arbeitszeit (Betrachtung)
11.00	Chorgebet (Sext und Non)
11.30	Mittagessen
	Freie Zeit
13.30–15.00	Arbeitszeit
15.00	Vesperbrot
15.30	Vesper
16.00–17.00	Arbeitszeit
18.00	Nachtessen
19.00–19.30	Gemeinsame Erholung
19.30	Komplet
20.00	Nachtruhe
20.45	Lichterlöschen

Schulblatt: Können Sie den Sonntag individuell gestalten?

Sr. Adelheid: Die Gebetszeiten ausgenommen, können wir den Sonntag individuell gestalten.

Schulblatt: Gibt es ganz besondere geistige Grundsätze der Klosterfrauen von Müstair?

Sr. Adelheid: Unsere Devise heisst: «Beten und arbeiten.»

Schulblatt: Hat es in Müstair je eine Klosterschule gegeben?

Sr. Adelheid: Sicher ist, gemäss einer Notiz in der Klostergeschichte, dass bereits 1617 eine Klosterschule bestanden hat, wahrscheinlich aber schon früher, wenigstens für den Klosternachwuchs. Nach Notizen zu schliessen, besorgte das Kloster bereits 1859 die Dorf- und Arbeitsschule für die Mädchen. Zwei Schwestern wirkten damals in der Dorfschule. Wann das Internat eröffnet wurde, entzieht sich meiner Kenntnis. In einer Notiz aus dem Jahr 1878 lese ich, dass in diesem Jahr die ersten 4 Veltliner Zöglinge hier waren. Hauptsächlich besuchten Töchter aus den romanischen und italienischen Gebieten Graubündens diese Schule, wie auch aus dem Veltlin, um die deutsche Sprache zu erlernen. Auch ich war von 1916–19 Zögling des Institutes. Diese Internatsschule stand auch Töchtern aus dem Dorf offen. Eine Änderung brachte das Jahr 1920. Es wurden, wenigstens für die Sekundarschüler, für Knaben und Mädchen 9 Schuljahre eingeführt. Für die Knaben wurde ein weiterer Lehrer angestellt. Die Mädchen der drei obersten Klassen besuchten, mit den Internen zusammen, die Institutsschule. Das Jahr 1941 brachte wieder eine Änderung. Die Mädchen-Sekundarschule wurde wegen zu geringer Schülerzahl bei den Knaben mit der Knaben-Sekundarschule vereinigt. Dem Kloster verblieb auch weiterhin der Handarbeitsunterricht der Mädchen. Im Jahre 1939 mussten wir wegen Mangels an Zöglingen das Internat schliessen, da der politischen Verhältnisse wegen die Töchter aus dem Veltlin nicht mehr kommen konnten. Zwei Lehrerinnen erteilten weiter den Unterricht an der Mädchen-Dorfschule. Im Jahre 1963 gab es nochmals eine Neuerung. Eine Werkschule wurde eröffnet, und damit verbunden war auch das Bedürfnis nach einer neuen Lehrkraft, doch konnte keine gefunden werden. Nun wurde beschlossen, eine gemischte Schule zu führen. So konnte man eine Lehrkraft einsparen. Wir Schwestern unterrichten die erste bis vierte Klasse.

Schulblatt: Werden in Ihrem Kloster besondere Handwerke oder Forschungen betrieben?

Sr. Adelheid: Da unser Kloster eine der berühmtesten Kunststätten ist, werden natürlich auch immer Forschungen gemacht. Gegenwärtig sind die Archäologen an der Arbeit. — Unsere Schwestern sticken seit zirka 35 Jahren beinahe am laufenden Band «Engadiner Trachten». Viele Muster werden von unserer Kunstgewerblerin entworfen.

Schulblatt: Wir bitten Sie, den Werdegang einer Schwester zu schildern.

Sr. Adelheid: Wenn sich eine Tochter fürs Klosterleben meldet, absolviert sie zuerst mindestens während eines halben Jahres die Kandidatur.

Darauf folgt die Einkleidung, d. h. sie erhält das Ordensgewand. Damit beginnt das eigentliche Noviziatsjahr, das auch ein Jahr dauern muss. Zeigt es sich, dass die Tochter fürs Klosterleben sich eignet, und ist sie selber auch willens, im Kloster zu bleiben, so legt sie für 3 Jahre die zeitlichen Gelübde ab. Nach Ablauf dieser 3 Jahre kann sie frei entscheiden, ob sie die ewigen Gelübde ablegen will. Während der Kandidatur und dem eigentlichen Noviziatsjahr, wie auch nach Ablauf der 3 Jahre der zeitlichen Profess, steht ihr der Austritt frei, sollte sie sich nicht fürs Klosterleben berufen fühlen.

Kleines Kloster-Abc

A

Abt. Vorsteher eines Klosters. Oft heisst er auch Prior. Die Vorsteherin eines Klosters nennt man Äbtissin oder Frau Mutter.

B

Benediktiner. Die ältesten Klöster der Schweiz wurden von Mönchen des Benediktinerordens gegründet (St. Gallen, Disentis, Einsiedeln, Engelberg, Allerheiligen in Schaffhausen). Die Benediktiner führten nicht nur ein frommes Leben, sondern setzten sich im Mittelalter für die Förderung wissenschaftlicher Forschung ein, gründeten Schulen, waren tätig in der Landwirtschaft und betrieben zahlreiche Handwerke. Ihr Wahlspruch heisst bis auf den heutigen Tag «Ora et labora» (Bete und arbeite).

C

Chor. In der Klosterkirche verrichten die Mönche ihre Gebete im Chor. So nennt man den vorderen Teil der Kirche, wo sich der Hochaltar befindet. Durch eine Abschrankung ist das Chor vom übrigen Teil der Kirche getrennt.

D

Dachreiter. Kleine, spitze Türmchen auf den Dächern der Franziskaner- und Barfüsserkirchen. Die unscheinbaren Dachreiter — anstelle pompöser Kirchtürme — wurden als Zeichen der Armut von diesen beiden Bettelorden errichtet.

E

Elfenbein. Das kostbare Material (Elefantenstosszähne) wurde von künstlerisch begabten Mönchen zum Schnitzen von wertvollen Buchdeckeln verwendet, die wir noch heute in alten Klosterbibliotheken finden.

Eremit. Einsiedler, Waldbruder. Älteste Form des Mönchtums. Die Eremiten zogen sich einzeln oder gruppenweise in die Abgeschiedenheit zurück (Kloster Einsiedeln!).

F

Franziskaner. Bettelorden, Barfüsserorden. Franziskaner nennen sich die Mönche, die ganz im Sinne ihres Begründers, Franz von Assisi, in Armut und Enthaltsamkeit leben.

G

Gallus. Im Jahre 612 gründete ein Mönch aus Irland, der heilige Gal-

lus, eine Einsiedlerzelle, aus der dann später das Kloster und die Stadt Sankt Gallen entstanden.

H

Horen. Gebetszeiten, zu denen sich die Mönche in der Kirche versammelten. Siebenmal rief die Glocke zum Gottesdienst:

02 Uhr Nachtgottesdienst (Mette)
06 Uhr Frühgottesdienst (Prim)
10 Uhr Stundengebet (Terz)
12 Uhr Stundengebet (Sext)
15 Uhr Stundengebet (None)
18 Uhr Vesper
20 Uhr Abendgebet (Komplet)

Die Zeiten stimmen nur ungefähr, weil die Mönche im Mittelalter eine ganz andere Zeiteinteilung kannten als wir heute.

Hörige. Durch Schenkungen und Erbschaften kamen die Klöster im Mittelalter zu grossem Besitz. Einzelne Bauernhöfe, ganze Dörfer oder Landstriche wurden ihnen geschenkt. Auch die Bewohner dieser Gebiete gingen in den Besitz der Klöster über. Sie gehörten den Klöstern, sie waren Hörige oder Leibeigene, also eine Art Sklaven.

I

Initialen. Meist kunstvoll verzierte Anfangsbuchstaben, die wir in alten Handschriften finden. In jahrelanger Arbeit schrieben die Mönche ganze Bücher ab, da der Buchdruck noch nicht erfunden war.

K

Kapitelsaal. Dort versammelten sich die Mönche jeden Tag, um wichtige Angelegenheiten zu besprechen oder Befehle des Abtes entgegenzunehmen.

Klausur. Innerer Bezirk eines Klosters, zu dem nur die Mönche Zutritt haben.

Klausurkloster. Geschlossenes Kloster. Die Schwestern gehen nie heim.

Kongregation. Missionsgesellschaft.

Kreuzgang. Kleines idyllisches Gärtchen mitten im Kloster, auf allen vier Seiten umgeben von einem Bogengang. Dieser Kreuzgang war eine von aussen nicht sichtbare Wandelhalle im Freien, wo die Mönche ihren täglichen Spaziergang — meistens lesend — zurücklegen konnten.

Kutte. Die Kleidung oder Tracht der Mönche ist sehr einfach. Zur braunen oder schwarzen oder weissen Kutte mit Kapuze gehören nur ein Ledergürtel oder ein Strick und häufig nur Sandalen als äusseres Zeichen der Entsagung.

L

Latein. Die offizielle Sprache der Kirche war nicht etwa Deutsch, sondern Latein, die Sprache, in der sich die alten Römer unterhielten. Die wichtigsten Gebete, Psalmen und Gesänge werden von der katholischen Kirche noch heute in lateinischer Sprache abgehalten.

M

Meier. Die Mönche verwalteten die vielen Güter, die ihnen geschenkt wurden, nicht alle selbst. Sie setz-

ten Meier, also Verwalter ein, die zum Rechten sehen mussten.

N

Novizen. Wer in ein Kloster eintritt, hat eine Probezeit zu bestehen. Diese Mönchsaspiranten nennt man Novizen.

O

Orden. Die Mönche oder Nonnen jedes Klosters gehören zu einem bestimmten Orden. Erwähnt haben wir bereits den Benediktiner- und Franziskanerorden. Von den zahlreichen Orden — die sich im Laufe der Jahrhunderte veränderten und von denen oft einer aus dem andern erwuchs — nennen wir nur die

Dominikaner oder Predigerbrüder: Der zweite bedeutende Bettelorden, der das Recht erhielt, überall Beichte zu hören und zu predigen. Bedeutende Gelehrte (z. B. Thomas von Aquino).

Jesuiten oder Gesellschaft Jesu: Straffe Organisation nach militärischem Vorbild, hauptsächlich in Wissenschaft, Jugenderziehung, Gemeindeseelsorge tätig. Die Bundesverfassung (von 1848) untersagt diesem umstrittenen Orden in der Schweiz bis heute die Tätigkeit in Kirche und Schule.

Kapuziner: Selbständiger Zweig des Franziskanerordens. Zahlreiche Männer- und Frauenklöster in der ganzen Schweiz. Die Kapuziner und Kapuzinerinnen (Ingenbohl, Menzingen!) leben in franziskanischem Geist und widmen sich vor allem der Schule und Krankenpflege.

Karthäuser. Pflegen ein Leben des Gebetes und der Busse in strenger Abgeschiedenheit. Kommen nur zum Gottesdienst, an Sonntagen zur gemeinsamen Mahlzeit und zu einer einmaligen Unterhaltung in der Woche zusammen. Eine Karthause gibt es heute in der Schweiz nur noch in La Valsainte.

Zisterzienser: Zweigorden der Benediktiner. Betonung strenger Armut und Handarbeit. Bekanntes Zisterzienserkloster in der Schweiz: Haute-Rive bei Fribourg.

P

Paramente: Textilien für gottesdienstliche Zwecke, z. B. Altarbekleidungen.

Pergament. Papier war im Mittelalter noch unbekannt. Man schrieb auf Pergament, also auf präparierte Tierhäute. Alle Bücher jener Zeit sind aus Pergament.

Pförtner. Wichtig war die Aufgabe des Bruder Pförtners an der Klosterpforte. Er hatte dafür zu sorgen, dass keine unerwünschten Eindringlinge die Ruhe des Klosters störten.

Q

Querhaus. Teil der Kirche, der quer zum Hauptteil (Langhaus) steht. Eine Kirche mit Querhaus sieht von oben wie ein Kreuz aus.

R

Refektorium. Speisesaal im Kloster, wo sich die Mönche zum gemeinsamen Essen einfanden.

S

Sakristei. Raum direkt neben der Kirche, wo alle Messgewänder und wertvollen Geräte für den Gottesdienst aufbewahrt werden.

Stiftspropstei. Raum des Vorstehers.

Spiritual. Seelsorger der Klosterfrauen.

T

Tonsur. Haartracht der Mönche: kahlgeschoren in der Mitte, ein Kranz von Haaren bleibt stehen.

U

Ungarn drangen im Mittelalter immer wieder in unser Gebiet ein. Die Ungarn hausten nicht nur übel in Dörfern und Städten, sondern zerstörten viele Klöster samt ihrem wertvollen Besitz.

V

Vierung. Stelle der Kirche, wo Langhaus und Querhaus zusammentreffen (siehe Querhaus).

W

Wachstafeln. Pergamentblätter waren für Novizen zu wertvoll. Deshalb ritzten die Mönche kurze Notizen in Wachstafeln, die nach Gebrauch wieder geschmolzen und neu verwendet werden konnten.

X

Xylographie. Kunst des Holzschnittes. Bevor man die Buchdruckerkunst mit den beweglichen Buchstaben erfunden hatte, schnitt man ganze Buchseiten auf glatte Holzblöcke ein. Ein mühseliges Druckverfahren!

Y

Ysop. Diente früher als Heilkraut. Die Klostergärten waren berühmt für die vielen Heilkräuter, die dort gezogen wurden. Von weit her kamen die Kranken ins Kloster, um sich von heilkundigen Mönchen behandeln zu lassen.

Z

Zehnt. Alle Bauern, die im Mittelalter zum Besitz des Klosters gehörten, mussten jährlich zweimal die Zehnten entrichten, das heisst einen genau vorgeschriebenen Teil ihres Ernteertrages.

Zelle. Sehr einfach eingerichteter Einzelschlafraum der Klosterbrüder und -schwestern.

(Aus Illustrierte Schweizer Schülerzeitung. Text: R. und E. Hubacher.)